

8. Februar 2009
5. Sonntag im Jahreskreis



Meditation zur Schriftlesung



Schriftlesung

Wenn ich nämlich das Evangelium verkünde, kann ich mich deswegen nicht rühmen; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! Wäre es mein freier Entschluss, so erhielte ich Lohn. Wenn es mir aber nicht freisteht, so ist es ein Auftrag, der mir anvertraut wurde. Was ist nun mein Lohn? Dass ich das Evangelium unentgeltlich verkünde und so auf mein Recht verzichte. Da ich also von niemand abhängig war, habe ich mich für alle zum Sklaven gemacht, um möglichst viele zu gewinnen.

1 Kor 9,16-19.22-23



Meditation

Paulus muss beseelt, ja, durchglüht gewesen sein von seiner Liebe zu Christus. Berührt und berufen von ihm, lässt er sich auf ein Leben ein, das sich ganz auf Christus ausrichtet, so dass er schließlich sagen kann: "Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir" (Gal 2,20).

Und wem das Herz so übertoll ist, dem geht der Mund über. Paulus kann gar nicht mehr anders, als das Evangelium unablässig zu verkünden, diese Botschaft von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, von seinem Leben, seinem Tod und seiner Auferstehung sowie von unserem Hineingenommensein in das tiefe Geheimnis dieser Christusexistenz, das in der Aussage gipfelt: "Ihr aber seid der Leib Christi" (1 Kor 12,27). Er kann nicht mehr schweigen, ohne sich selbst zu verlieren und seine Existenz vollständig zu verfehlen.

Und wie steht es mit uns heute? Hat sich in unseren Köpfen nicht allzu sehr die Vorstellung verankert, dass die Verkündigung des Evangeliums Sache "der Kirche" ist? (Wer oder was ist Kirche eigentlich, wenn wir so denken?) Dass dafür Theologen und ausgebildete Pfarrer und Prediger zuständig sind? Hat die Verkündigung nicht ihren festen Ort in Kirchengebäuden und allenfalls noch in Gemeinde- oder in Exerzitienhäusern?

Aber wenn wir das Evangelium in den Kirchenraum verbannen, dann kann es uns nicht dort erreichen, wo es uns eigentlich erreichen will: nämlich in unserem Alltag. Wenn wir dem, was wir als den tragenden Grund unseres Lebens erkennen oder zumindest erahnen, nicht Tag für Tag seinen Raum geben, dann koppeln wir ganz schnell unser Glaubensleben und unsere Beziehung zu Gott ab und beginnen, in einer Ambivalenz zu leben, die uns in eine unheile Zerrissenheit treibt. Und wenn unser Glaube an Gott und an die Worte des Evangeliums diesen zentralen und existentiellen Wert für uns hat, dann vollzieht er sich nicht nur in einem Raum des inneren Schweigens im Gebet, sondern bahnt sich auch den Weg nach außen.

"Das Evangelium verkünden" heißt nicht unbedingt und ausschließlich, wie Paulus auf Missionsreisen zu gehen und an allen Orten zu predigen. Nein, ich denke, es heißt auch, sich tagtäglich darauf einzulassen, es zum "Taschenreiseführer" (Madeleine Delbrêl) unseres Lebens zu machen, seine Worte betend in uns aufzunehmen und uns so vom Geist Gottes durchdringen und allmählich umgestalten zu lassen zu seinen lebendigen Zeugen. Dann werden auch wir aus unserem tiefsten Inneren heraus gar nicht mehr schweigen k ö n n e n, wenn es darum geht, unsere Gemeinschaft mit Christus als den Quell und tiefen Sinn unseres Lebens zu bekennen.

Und wir werden auch immer häufiger und immer deutlicher sehen, wo wir aus dem Geist des Evangeliums heraus auch aktiv werden müssen, um mit den uns je gegebenen Kräften und Fähigkeiten an unserem jeweiligen Lebensort daran mitzuwirken, die Botschaft Christi auch in allem schmerzhaften, unrechten und verschatteten Diesseits aufscheinen zu lassen, die da lautet: "Das Reich Gottes ist nahe!" (Mk 1, 14).